Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 128. JAHRGANG | NR.4 | APRIL 2021

Lachen tut gut

«Humor ist wie Wein – Geschmacksache», finden Rahel und Daniel Gerber. Was sie darüber denken, was Lachen mit Ostern zu tun hat, und warum Heiterkeit gut tut. *Seiten 4 bis 6*

Bild: sal

Jubilieren

Seit 75 Jahren setzt sich HEKS, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz, konsequent für ein Leben in Würde ein. *Seite 3*

Fotografieren

Mit dem Wettbewerb «Schönheit der Schöpfung» sucht der «Kirchenbote» die schönsten Frühlingsbilder. *Seite 10*

Spazieren

Den Impulspreis für engagierte Jugendarbeit erhält auch dieses Jahr die Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben. *Seite 12*

STANDPUNKT

Ostern und Frauen

Karfreitag und Ostern sind die wichtigsten Feste der Christen. Schon vor Ostern waren Frauen in Galiläa bei Jesu Wirken von Anfang an dabei. Sie gehörten, so überliefern die Evangelisten Matthäus und Markus, zu den ersten, denen der Auferstandene erschienen ist. Nach dem Johannesevangelium begegnet Jesus zuerst Maria Magdalena. Nicht gerade verwunderlich. In schreckensvoller Stunde der Kreuzigung hatten Frauen am Kreuz ausgeharrt. Sie waren Zeuginnen des grauenvollen Geschehens. Die Apostel hatten sich mit Ausnahme von Johannes aus dem Staube gemacht.

Ostern ereignet sich in einer Welt von Not, Krankheit und Tod. In Zeiten von Corona sind es oft Frauen, die Kinderbetreuung, Homeoffice, Familie, Haushalt und Pflege von Familienangehörigen unter einen Hut bringen. Frauen an der Grenze der Belastbarkeit machen weder Partnerschaft noch Gesellschaft glücklich. Wenn Menschen sich vom Gebot der Nächstenliebe entfernen, kommt es zu Konflikten. Das sichtbar zu machen, dient dem Zusammenhalt der Gesellschaft.

Das Ebenbild Gottes spricht von der Gleichwertigkeit aller Menschen unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Kultur und Religion. Gleichmacherei ist damit nicht gemeint, denn Gott hat Menschen vielfältig geschaffen. Nach dem christlichen Menschenbild hat jeder das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit. Es gehört zur christlichen Freiheit, mit guten Argumenten für das Ganze einzutreten, egal, ob das jemanden stört oder nicht.

Wenn Frauen in ihrer Entscheidung für Kinder und Familie und in der Entscheidung beruflich voran zu kommen, nicht alleine gelassen werden, nützt das der Familie, der Arbeitswelt und der Gesellschaft. Von Albert Schweizer ist der Satz überliefert: «Keine Zukunft vermag gut zu machen, was du in der Gegenwart versäumst.» Schön, darauf zu vertrauen: Ostern ist die Botschaft von Hoffnung, Leben und Wandel.

Rosemarie Hoffmann

Bild: zVg

KIRCHE UND VEREINE

Marianne Zuberbühler

Alter: *69*
Wohnort: *Busswil*
Beruf: *pensionierte Sozialpädagogin*
Kirchliches Engagement: *Lektorin, Mitglied im Kirchenchor sowie Mithilfe beim Kirchenkaffee in der Evangelischen Kirchgemeinde Sirnach*
Mitgliedschaft: *Flötengruppe Flautino*
Hobbys: *lesen, Flöte spielen, nähen, wandern, Garten, Enkelkinder*

«Durch Teamarbeit erklingt ein harmonisches Spiel»

Was gefällt Ihnen an der Gruppe besonders?

In der Flötengruppe ist das Zusammenspiel erfrischend. Ich lerne neue Stücke, darf Fehler machen, und bei Misstönen wird oft herzlich gelacht. Meine Herausforderung beim Einüben neuer Stücke ist, dass ich unbeirrt bei meiner Stimme bleibe und gleichzeitig beide Ohren für die anderen Stimmen offenhalte. Nur durch Teamarbeit erklingt ein harmonisches Spiel.

Was könnte man verbessern in Ihrer Gruppe?

Ich bin schon seit 25 Jahren bei der gleichen Flötenlehrerin und immer noch davon begeistert, mit welcher Sorgfalt und Leichtigkeit sie unsere Gruppe führt. Das kann niemand besser machen.

Welchen Beitrag kann Ihre Gruppe für die Gesellschaft leisten?

Unser Flötenspiel geniessen wir zwölf Spielerinnen und Spieler vor allem für uns selbst. In unserer Kirche begleiten wir zwei Mal im Jahr den Gottesdienst. Bei Anfragen spielen wir auch in Altersheimen, an Geburtstagen und weiteren Anlässen.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Mir ist der Glaube eine grosse Lebenshilfe. Der Besuch im Gottesdienst ist mir immer wieder ein Bedürfnis. Das Orgelspiel, die Predigt und die Stille sind Nahrung für meine Seele. In der Weihnachtszeit genoss ich die liebevoll geschmückte Kirche ganz besonders. Beim Waldspaziergang kann ich durchs Gebet zu mir kommen, kann reflektieren und ordnen. Die Fragen, was wichtig ist und was ich bewusst loslassen soll, finden Klärung. Natürlich bin ich auch immer wieder eine Suchende im Glauben.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrer Gruppe lernen könnte?

Ich wünsche mir, dass etwas von unserer Heiterkeit und der Fähigkeit, über eigene Fehler lachen zu können, auch in der Kirche gelebt wird. Die Anteilnahme und die Beziehungspflege untereinander sind Kräfte, welche die Gemeinschaft stärken.

Bild: pd

Für die Notleidenden Europas wurden in der Nachkriegszeit 4000 Tonnen Hilfsgüter gesammelt.

Im Dienste der Menschenwürde

HEKS feiert sein 75-jähriges Bestehen. Seit seiner Gründung hat sich das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz kontinuierlich weiterentwickelt.

HEKS wurde kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, am 1. Januar 1946, auf Initiative des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), der heutigen Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS), gegründet. Dies in der Absicht, das unermessliche Elend im Europa der Nachkriegszeit zu lindern. In den Anfängen wurden 1900 Eisenbahnwagen mit Kleidern, Seife und Kartoffeln für die Opfer des Zweiten Weltkriegs beladen.

Weltweit engagiert

1958 folgten erste Aktivitäten ausserhalb des europäischen Kontinents – mit einem Projekt in Indien, einer Lehrwerkstätte für Werkzeugmacher. Später baute HEKS Schulen in Kongo und Haiti auf, leistete nach dem Völkermord in Ruanda, aber auch in anderen grossen Konflikten humanitäre Hilfe und unterstützte die Opfer zahlreicher Naturkatastrophen. HEKS erwarb sich als Organisation im Laufe der Jahre spezifisches Fachwissen insbesondere zu Themen wie rechtlich verbriefter Zugang zu Ackerland oder Asylrecht. 1968 übernahm HEKS in der Schweiz die Hilfswerksvertretung, um als neutrale Beobachterin Asylsuchende bei ihren Anhörungen zu unterstützen.

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund erweiterte 1991 das Inlandsmandat von HEKS mit dem Auftrag «Engagement für sozial Benachteiligte». Das Know-how, das HEKS in der Betreuung von Menschen mit anderer kultureller Herkunft erlangt hat, kann nun auch auf Integrationsprojekte übertragen werden, die nicht nur Flüchtlingen, sondern auch sozial benachteiligten SchweizerInnen offenstehen. Im Thurgau wurde 1997 «TGjob» realisiert, ein Projekt der Regionalstelle Ostschweiz zur Unterstützung Langzeit-Erwerbsloser. *het*

Film und Ausstellung

Ein Film der bekannten Schweizer Regisseurin Barbara Miller, der die wechselvolle Geschichte von HEKS nachzeichnet, ist für die zweite Jahreshälfte geplant. Er soll im Rahmen von «Lunchkinos» einem breiten Publikum präsentiert werden. Bereits in den kommenden Wochen wird eine chronologisch aufgebaute Wanderausstellung zur Geschichte von HEKS auf Tournee durch verschiedene Schweizer Ortschaften gehen. Dazu sind zahlreiche Begleitveranstaltungen geplant. *het*

Fusion mit «Brot für alle»

Durch die Fusion mit «Brot für alle» wird HEKS 2022 einen grossen Wandel vollziehen. Mit dem Zusammenschluss sollen die Kompetenzen und Ressourcen der Werke gebündelt und so die Voraussetzungen geschaffen werden, um nicht nur die Wirkung ihrer Projekte und Aktivitäten im Inland und Ausland weiter zu optimieren, sondern auch drängenden neueren Herausforderungen wie etwa dem Klimawandel oder globalen Pandemien wirksamer begegnen zu können. *het*

Kandidatur-Frist

Am 5. Juli 2021 wählt die Synode die Nachfolge von Wilfried Bührer für das Kirchenratspräsidium. Entsprechend wird eine im Kanton Thurgau gut vernetzte und in den Kirchgemeinden breit akzeptierte Persönlichkeit gesucht, die fähig ist, die Evangelische Landeskirche Thurgau sowohl in geistlicher als auch organisatorischer Hinsicht zu leiten, zu repräsentieren und die künftigen Herausforderungen innovativ und lösungsorientiert anzugehen. Kandidierende können grundsätzlich bis zur Wahl am 5. Juli 2021 gemeldet werden. Damit die Kandidatur mit den offiziellen Wahlunterlagen im Synodalamtsblatt berücksichtigt wird, muss diese bis spätestens 17. Mai 2021 bei der Präsidentin der Synode, Judith Hübscher Stettler, eintreffen. *jhs*

Infos und Kontakt: www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Kirchenratspräsidium), judith.huebscher@evang-tg.ch

Fastenzeit-Gewinner

Der Wettbewerb zur Fastenzeit im letzten Kirchenboten hat eine Flut an Antworten ausgelöst. Richtig war, dass Simon Vogels Grossvater auch den Kirchenrat präsidierte, dass Andi Bachmann vier Kinder hat und dass schon kleine Anstrengungen grosse Veränderungen mit sich bringen. Daraus ergibt sich mit einem Augenzwinkern ein kleines Wortspiel für die Zukunft, wenn man die Zahl auf Englisch liest: «Kirchenrat4Veränderungen». Die Gewinner sind: 1. Preis, 300 Franken-Gutschein für die Kartause Ittingen: Rösli Bodenmann, Steinebrunn (im Bild mit Gratulant und Kirchenratspräsident Wilfried Bührer). 2. Preis, 200 Franken-Gutschein für die Kartause Ittingen: Verena Thoma, Kreuzlingen. 3. Preis, 100 Franken-Gutschein für die Kartause: Heinrich Bucher, Diessenhofen. 4.–13. Preis, je eine 9-Uhr-Tageskarte Ostwind: Ursula Sutter, Sitterdorf; Walter Ammann, Aadorf; Marianne Krähenbühl, Kreuzlingen; Ruth Meyer, Wängi; Monika Elsener, Märwil; Irene Sutter, Pfyn; Mathilde Krähenmann, Frauenfeld; Veronika Heinzer, Fischingen; Gerda Eggli, Frauenfeld; Esther Kienast, Frauenfeld. *pd*

Lachen an Ostern? Osterlachen? Kein Begriff? Dann ist es höchste Zeit, dem christlichen Brauch auf die Spur zu kommen, den Theologinnen und Theologen angesichts der Corona-Krise auch im Thurgau bewusst wiederbeleben.

Es darf gelacht werden

Osterfreude ist nicht verhalten. Von Anfang an setzt sie in Bewegung und lässt (nicht) zuletzt lachen. Obwohl das Leben oft hart daherkommt. Das Lachen vergeht den Christinnen und Christen aber letztlich nicht.

Karin Kaspers-Elekes

Ostermorgen. Still und dunkel, fast geheimnisvoll. Vor der Kirche brennt das Feuer. Die neue Osterkerze wird entzündet: «Christus ist das Licht!» Der Weg in die Kirche. Nur wenige Kerzen flackern. Das Osterevangelium. Marias «Er lebt!» erfüllt den Kirchraum. Erstmals erklingen Glocken und Orgel seit dem Karfreitag wieder. Die Gemeinde stimmt ein: «Christ ist erstanden!» Ohne Gesangbuch. Der Text sitzt. Später dann: «Gelobt sei Gott im höchsten Thron...» Und auch hier gilt: Spätestens beim Halleluja-ha-ha singen alle mit. Und wie ein erleichtertes Lachen lässt es sich hören: Halleluja-ha-ha!

«Heute war ich mit einem Freund in der Kirche. Auf einmal zündet der sich eine Zigarette an. Ich konnte es nicht glauben! Vor Schreck wäre mir fast mein Bier aus der Hand gefallen!»

Trotzdem lachen

Es ist das Trotzdem-Lachen, das wie ein Zeichen des Befreitseins Raum greift. Seit dem ersten Ostermorgen gilt: Auch wenn Verlust und Sterben nicht aus der Welt sind – das letzte Wort hat der Tod nicht mehr! Es ist also eine Freude, die sich nicht an der Oberfläche zeigt, sondern «hinter der Welterfahrung». Sie zu finden, braucht den tieferen Blick. Wie die Frauen, die ins Grab schauen müssen, um zu hören, zu sehen und darauf zu vertrauen: Jesus ist auferstanden! «Lachen tötet die Furcht», so lässt Umberto Eco den alten Horge in seinem Roman «Der Name der Rose» sagen. Der Witz, der solches hervorlocken kann, ist eine Form «narrativer Inszenierung heiter hingenommener Trauer über die Widersprüche des Daseins, die man nicht ändern kann, mit denen man sich aber auch nicht abfinden muss», so Karl Josef Kuschel. Von der vorreformatorischen Zeit bis zum Teil ins 19. Jahrhundert sollten Kanzelwitze und -märchen am Ostermorgen zur Erheiterung der versammelten Gemeinde beitragen und der österlichen Befreiung Ausdruck verleihen.

Gackern und Krähen

Vielleicht war es die reformierte Nüchternheit, vielleicht mehr noch die Sorge, Anstoss zu erregen im kirchlichen Raum – der Basler Reformator Johannes Oecolampad widersprach dem Brauch, am Ostermorgen die versammelte Gemeinde mit zum Teil recht groben Mitteln gackernd oder krähend zum Lachen zu bringen. Geistreich sollten Predigten sein, «es dürfe aber nicht jedes Mittel recht sein, um Menschen zu Ostern zum Lachen zu bringen», so der Reformator 1518.

Wo Glaube ist, ist ein Lachen

Gisela Matthiae, selbst Theologin, Theaterpädagogin und Clownin, erläutert in ihrem Buch «Wo der Glaube ist, ist auch ein Lachen!», dass Lachen eine Äusserung vitaler Lebensfreude und der lachende Mensch weniger kontrolliert sei. Die Kirche habe sich darum immer mit dem Lachen schwergetan. Trotzdem sind die Evangelischen nicht humorlos. Der Titel des Buches von Matthiae stammt, so die Autorin, ganz bewusst aus den Tischreden Martin Luthers. Und der Schweizer Theologe Karl Barth kommentierte das christliche Verhältnis zum von Freude geprägten Leben: «Ein Christ treibt dann gute Theologie, wenn er im Grunde immer fröhlich, ja mit Humor bei seiner Sache ist. Nur keine verdriesslichen Theologen! Nur keine langweiligen Theologen!»

Bild: sal

Rahel Gerber während einer Predigt zum Thema «Finde dein

Der Brauch des Osterlachens

Osterlachen bezeichnet den Brauch, die Menschen in Gottesdiensten an Ostern zum Lachen zu bringen. Das Lachen an Ostern soll eine der christlichen Hauptbotschaften symbolisieren – die Freude darüber, dass Jesus Christus auferstanden ist und damit das Leben den Tod besiegt hat. Während vieler Jahrhunderte war das Osterlachen in einigen Regionen fest im christlichen Brauchtum verankert. Da im Spätmittelalter auch mit obszönen Handlungen und Worten versucht wurde, die Gemeinde zum Lachen zu bringen, stiess das Osterlachen im Protestantismus auf scharfe Kritik. Ab dem 18. Jahrhundert wurde das Osterlachen gemäss dem Onlinelexikon Wikipedia immer seltener; irgendwann hielten sich nur noch die Ostermärchen. *sal*

Lachen tut gut

Was kann Kirche dem Corona-Blues entgegensetzen? Kann Humor helfen, schwierige Zeiten zu überbrücken, und darf Kirche überhaupt lustig sein? «Ja» findet Daniel Gerber.

Brunhilde Bergmann

«Guter Humor ist wie eine Art Seelenventil, gerade in der Corona Zeit», sagt Daniel Gerber aus Hauptwil. Indes: Ist Humor in der Kirche so ein rares Gut? Das Theologenehepaar Rahel und Daniel Gerber aus Hauptwil beweist das Gegenteil. Sie sind beide in der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil engagiert. Sie schätzen guten Wein, sie haben beide Humor. Sie leitet ehrenamtlich das Ressort Senioren und begleitet die Gemeindeglieder seelsorglich. Er ist Diakon, betreut Kleingruppen, Gemeindeglieder im Seniorenalter und gestaltet Gottesdienste. Rahel ist bekannt für ihr herzhaftes Lachen, Daniel für seinen humorvollen Predigtstil. Es ist ihm lieber, wenn die Leute im Gottesdienst lachen als gähnen. Wie Humor den Zugang zum Gegenüber erleichtern kann, erfahren Rahel und Daniel Gerber immer wieder, auch in schwierigen Situationen. Ebenso, dass nicht alle den gleichen «Humor-Zugang» haben. «Das muss man herausspüren und situativ abwägen», betont Daniel Gerber und vergleicht den Humor mit Wein: «Es ist Geschmackssache.»

persönliches Mass» mit humorvollem Vergleich.

Türöffner und Geistesfrucht

In der Seelsorge und ihrem Beruf als Systemische Beraterin in der Regionalen Suchtberatung Wil erlebt Rahel Gerber, dass ein Lachen eine persönlich kritische Situation in einem Gespräch entspannen kann: «Gerade in Zeiten, in der wir Abstand halten oder Masken tragen müssen, kann Humor oder einfach ein angenehmes fröhliches Auftreten eine wohltuende Nähe schaffen. Das kann etwas Leichtigkeit und damit Distanz und Perspektive auf das Problem geben.» Die Aufforderung «Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden» im Römerbrief 12,15 beschreibt für Diakon Gerber das Abbild einer relevanten Kirche: «Wir sind seelsorglich füreinander da in Krisen, Krankheiten und Trauer. Aber wir haben auch einen barmherzigen Gott, das Evangelium ist gute Nachricht. Und eine Frucht des Heiligen Geistes ist die Freude. Das sollte spürbar sein.»

«Verlangen deine Eltern von dir, dass du vor dem Essen betest?», erkundigt sich die Pfarrerin. «Nein», schüttelt Remo den Kopf: «Meine Mutter kocht eigentlich recht gut!»

Fertig lustig

Die beiden Theologen setzen aber auch deutlich Grenzen. «Es ist klar, dass Sarkasmus oder Zynismus nicht ins kirchliche Umfeld gehören oder dass man in bestimmten Situationen besser nichts sagt, als eine billige Pointe zu setzen», weiss Daniel Gerber. Für Rahel Gerber hört der Humor auf, wo sich das Gegenüber durch einen Witz abgewertet, unterlegen oder verletzt fühlen könnte. Und sie findet es störend, wenn jemand meint, er oder sie müsse immer lustig sein: «Dann fühle ich mich unwohl.»

Schild an einer Kirche: Heute ist ein guter Tag für einen Gottesdienstbesuch – der Pfarrer ist gerade in den Ferien!

Lesen Sie einige Kirchenwitze und mehr über Humor und Kirche im ganzen Interview mit Rahel und Daniel Gerber auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort Humor).

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Könnte unsere Kirche mehr Humor vertragen?

Clowns bringen ihr Publikum zum Lachen und gleichzeitig zum Nachdenken. Auch die Gottesdienste in unseren Kirchen wollen uns zum Nachdenken bringen. Etwas mehr Humor und Lachen könnte aber nicht schaden.

Es ist die hohe Kunst von Clowns, die Menschen ohne Worte in ihren Bann zu ziehen. Der deutsche Kirchenclown Leo (Steffen Schulz) beschreibt die Verbindung zum Publikum in einem Interview mit «ERF online» so: «Humor entfacht Freude, und wo Freude herrscht, da pulsiert das Leben. Der Clown veranschaulicht das gut. Er ist nicht kopflastig, sondern sehr körperbetont. Bevor er auf andere Menschen zugeht, horcht er in sich selbst hinein. Da rauscht es gewaltig. Halten Sie auch einmal Ihre Handflächen auf Ihre Ohren und überzeugen Sie sich selbst davon. Wenn Clown Leo zum Beispiel die Schöpfungsgeschichte erzählt, erlebt er sie gleichzeitig mit jeder Faser seines Körpers. Das kann sehr komisch aussehen und löst Lachen aus.»

Humor – ob nun mit oder ohne Worte – hat auch aus seelsorglicher und theologischer Sicht eine grosse Bedeutung. «Im Humor steckt ein grosses Potential für die Seelsorge», stellt der Wiener Theologieprofessor Johann Pock in einem Beitrag zum Thema «Wer zuletzt lacht… – Humor als Mittel der Seelsorge» fest. Für Pock ist selbstverständlich, dass Humor auch zum Gottesdienst gehört: «Es gibt eine Regel, dass es wenigstens einmal im Gottesdienst etwas zum Lachen geben sollte. Lachen hat die positive Wirkung, dass es entspannt. Eine humorvolle Bemerkung kann manchmal eine Sache besser auf den Punkt bringen als eine richtige Analyse.» In seiner Analyse nimmt er Bezug auf das christliche Osterlachen: Es sei «daher nicht primär ein künstlich im Ostergottesdienst hervorgerufenes Gelächter, sondern das Lachen des Christen angesichts der Machtlosigkeit des Todes. Humor ist daher etwas genuin Christliches.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat einen Clown und eine Pfarrerin, die zuweilen als Clownin auftritt, danach gefragt, was sie sich davon versprechen würden, wenn der Humor in den kirchlichen Angeboten vermehrt zum Zuge käme. *er*

Bild: Hannelore Louis / pixabay.com

Clowns ziehen Menschen ohne Worte in ihren Bann und regen zum Nachdenken an – und die Kirche?

Blick in den Spiegel des Menschlichen

zVg

Durch Lachen entsteht Nähe. Humor kann auch in einem Gottesdienst eine Hilfe sein, dass Gemeinschaft entsteht. Das Lachen der Gottesdienstgäste kann für den Prediger oder die Predigerin eine wohltuende Rückmeldung sein. Mich beflügelt das Lachen des Publikums, es gehört zum Beruf des Clowns. Das Lachen befreit und tut uns in der Seele gut.

Als Clown bin ich auch schon in Kirchen, nicht aber in einem Gottesdienst aufgetreten. Noch nie habe ich biblische Geschichten zum Thema eines Auftritts gemacht, obwohl es Schriften gäbe, die sich auch humoresque umsetzen liessen – zum Beispiel der grosse Fischfang der Jünger. Mit meinen Auftritten spreche ich allgemeinmenschliche Themen an. Die Darstellung ist künstlerisch gestaltet, abstrakt, in Bildern, Pantomime, Musik mit der Kunstfigur des Clowns. Also nicht konkret, der Zuschauer kann seine persönliche Bedeutung finden. Wenn ich in «Clown-Syndrom» mit meinem Partner Eric (er hat Downsyndrom), um die Wette angle, werden die Massstäbe auf den Kopf gestellt. Der Schwächere wird zum Stärkeren, indem er mit Fantasie und Humor sein Handicap zum Talent macht.

Die Angelgeschichte führt vor Augen, dass wir immer wieder in einem Wettbewerb stehen – um Leistung und Anerkennung. Eric und ich überlassen es dem Publikum, in unseren Nummern die eigenen Verhaltensmuster zu erkennen. Möglicherweise berühren sich da Clownerie und biblische Geschichten und Gleichnisse, wo sie ein Spiegel des Menschlichen sind.

Olli Hauenstein, Clown, Sommeri, www.clown.ch

«Ja»! Unbedingt mehr Humor und Freude!

zVg

Vor Jahren entdeckte ich in einem Kurs «den Clown in mir» und erlebte dadurch einen «Freudenschub» – im Rückblick ein grosses Gottesgeschenk. Der Clown darf scheitern, er darf sich selber sein, er darf auch einmal etwas Dummes sagen und tun, ohne dafür verurteilt zu werden. Er lebt in einer heiteren Beschwingtheit, ohne den Ernst des Lebens auszuklammern.

Das Evangelium verkünden in Wort und Tat ist unsere Aufgabe als Kirche und in meiner Berufung zur Pfarrerin. Ergänzend gehört dazu: Das Evangelium leben, in seiner ganzen Freude und mit der Freiheit, in die uns unser Glaube an Jesus Christus stellt.

Das Ja Gottes über unserem Leben bringt für mich der Clown zum Ausdruck, weil er mit und durch dieses Ja lebt. Nicht jedem Menschen ist der Humor im Clown zugänglich. Aber die Freude ist tragend für jede christliche Gemeinschaft. Ein Glaube ohne Humor verkommt schnell zu Fanatismus und Bigotterie. Für mich ist es elementar, über sich selbst lachen zu können. Vieles, was wir auf dieser Welt sehen, könnte uns Freude und Lachen nehmen. Da bewundere ich ältere Menschen, die in allen Schwierigkeiten den Humor bewahren.

Die schönsten kirchlichen Zusammenkünfte sind für mich diejenigen, aus denen Menschen froher und zuversichtlicher in den Alltag zurückgehen. Der Humor verdrängt nicht ein ernsthaftes Nachdenken, aber er hilft uns, auszuhalten, was manchmal kaum noch ertragbar ist. Dazu braucht es gar nicht immer Witze, es braucht eine Lebenshaltung.

Esther Baumgartner, Pfarrerin, Weinfelden

Astralzarte Kugel

lass mich
einen unverlässlichen
Augenblick lang
eh der Wind
dich entatmet

lass mich
dein mathematisches
Wunder
rühmen

Rose Ausländer (1901-1988)
Blumen auf den Weg gestreut,
Reclam Verlag Stuttgart 2003

Bild: Martin Gebhardt/pixelio.de

WEGZEICHEN

«Thomas aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.» Joh 20, 25

Was bedeutet Ostern für Sie? Fest, Tradition, Schokoladenhasen, Eiersuchen, gesetzlicher Freitag, vielleicht Stress? Für Thomas, einen der zwölf Jünger, bedeutete Ostern zunächst grossen Stress. Zwischen den Augenzeugenberichten seiner Freunde und dem, was er selbst sehen konnte, klaffte ein tiefer Graben (Joh 20,24+25). Thomas wollte glauben, konnte aber nicht. Er musste sicher sein, dass es keine Täuschung war, um nicht später wieder «ent-täuscht» zu werden. Jesus nur zu sehen, reichte ihm nicht. Sein Glaube soll Hand und Fuss haben. Er musste Jesus anfassen können. So ging er als «ungläubiger Thomas» in die Geschichte ein.

Was löst die Osterbotschaft bei Ihnen aus? Glaube, Unglaube oder Zweifel? Immer wieder merke ich, dass es mir nicht anders geht als Thomas. Ich wünsche mir Zeichen, dass Jesus mir nahe ist und ich mir sein Handeln nicht bloss einbilde. Was benötigen Sie, um glauben zu können? In der Erzählung von Thomas erkenne ich drei Schlüssel, welche trotz Zweifel die Tür zu einem tiefen Glauben an die leibliche Auferstehung öffnen.

Der erste Schlüssel ist die Gemeinschaft. Wer nicht mit anderen Gläubigen unterwegs ist, verpasst etwas. Die Beziehung mit Gott kann zwar zu Hause für sich gelebt werden. Aber so grundlegend die persönliche Zeit mit Gott ist, sie ersetzt die Gemeinschaft mit Gläubigen nicht. Erst in der Gruppe seiner engsten Glaubensgeschwister realisierte Thomas, was ihm fehlte: der Glaube an den Auferstandenen. Erst anhand ihrer Berichte erkannte Thomas seinen Unglauben. Dies löste bei ihm ein Unbehagen aus und er begann mit Gott zu ringen.

Der zweite Schlüssel ist das Ringen mit Gott. Thomas rang, indem er seinen Zweifel und seine Bedingung, glauben zu können, aussprach. Wer konkret bittet, kann Gott auch konkret erfahren. Das führte Thomas zur Erkenntnis, dass Jesus unser Ringen mit ihm sieht. Obwohl Jesus scheinbar nicht anwesend war, als Thomas seinen Zweifel formulierte, konnte Jesus später zu ihm sagen: «Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!» (Joh 20,27)

Der dritte Schlüssel ist, sich im Zweifelsfall für den Glauben zu entscheiden. Jesus fordert auf, zu glauben. Denn wer Gott aufrichtig und ehrlich sucht, wird Gott finden. Mit diesen drei Schlüsseln konnte Thomas Gott erkennen und sagen: «Mein Herr und mein Gott!» (Joh 20,28) Diese Gewissheit wünsche ich Ihnen, dass Christus in Ihrem Leben lebt und Sie in ihm!

Michael Neracher

Der Autor ist Pfarrer in Schönholzerswilen.

«Seid fröhlich in der Hoffnung!»

Wir leben in einer Welt, die wir oft als undurchschaubar und schwierig erleben. Paulus ruft im Römerbrief auf, freudig in der Hoffnung zu sein, was uns erwarten wird. In Jesus Christus ist die Hoffnung für uns alle zur sichtbaren Realität geworden.

Andy Schindler-Walch

Im Römerbrief, Kapitel 12, nimmt Paulus anschaulich Bezug auf den Alltag und die Gemeinde der Christinnen und Christen. Dabei ruft er zu Beginn des Verses 12 auf, fröhlich in der Hoffnung zu sein, und erinnert danach an die Geduld in Krisenzeiten und an das anhaltende Gebet. Damals mussten viele Christinnen und Christen wegen ihres Glaubens unter Verfolgung leiden, so wie es heute leider in einigen Ländern auf dieser Welt noch geschieht. Paulus hat eine lebendige Hoffnung und zwar eine, die auf einer Gewissheit beruht. Es ist die Hoffnung, die fest begründet ist im Retter Jesus Christus. Sie gilt für alle Menschen. Aus dieser Hoffnung heraus legt Paulus dar, was es heisst, mit diesem Glauben und dieser Hoffnung zu leben.

Hoffnung prägt unseren Alltag

Im amerikanischen Spielfilmdrama «Die Verurteilten» («The Shawshank Redemption») wird ein Mann wegen einer Straftat, die er angeblich begangen hat, zwei Mal lebenslänglich verurteilt und kommt im Jahr 1947 in das berüchtigte Gefängnis von Shawshank, wo er den brutalen Alltag mit Beamten und Gefangenen durchleidet und dabei überleben muss. Doch er lässt sich durch die schlimmen Erfahrungen, die er macht, nicht unterkriegen. Er behält die Hoffnung und sagt eines Tages zu einem Mitgefangenen, der sein Freund geworden ist: «Hoffnung ist eine gute Sache, vielleicht sogar die Beste. Und gute Dinge können nicht sterben». Diese Aussage zur Hoffnung wird zu einem Leitmotiv im Film und führt dazu, dass sich die Situation für ihn mit der Zeit verändert. Hoffnung kann uns stark motivieren. Unser aller Leben ist von Hoffnung erfüllt und diese prägt unseren Alltag, sei es in guten oder in schwierigen Zeiten. Martin Luther soll einmal gesagt haben: «Alles, was in der ganzen Welt geschieht, das geschieht in Hoffnung». Wir alle brauchen Hoffnung in unserem Leben. Wir hoffen beispielsweise auf schönes Wetter, wir hoffen auf eine gute Arbeitsstelle, wir hoffen auf die Gründung einer Familie oder wir hoffen auf eine erfolgreiche Operation. Hoffnung ist also etwas, was noch nicht eingetroffen ist, was wir uns aber herbeiwünschen. Gerade jetzt in Zeiten der Pandemie hoffen wir darauf, dass wir wieder ein normales Leben werden führen können, so wie wir es zuvor gekannt und erlebt haben (siehe auch Kasten). Was versteht man aber genau unter Hoffnung? Der Duden macht eine interessante Umschreibung des Begriffs hoffen: «Vertrauen in die Zukunft; Zuversicht, Optimismus in Bezug auf das, was (jemandem) die Zukunft bringen wird.» Hoffnung hat also immer mit der Zukunft zu tun. In dieser Umschreibung kommt zudem zum Ausdruck, wie positiv Hoffnung besetzt ist. Es geht um Vertrauen und um Zuversicht. Das sind zentrale Begriffe im christlichen Glauben.

Hoffnung in der Bibel

In der Bibel ist die Hoffnung grundsätzlich auf Gott ausgerichtet. Besonders deutlich kommt das in den Psalmen zum Ausdruck, zum Beispiel im Psalm 40, Vers 2: «Voll Zuversicht hoffte ich auf den Herrn, und er wandte sich mir zu und hörte meinen Hilfeschrei.» Oder im Psalm 71, Vers 5, steht: «Du bist meine Hoffnung, Herr, dir vertraue ich von Kindheit an!». Und im Psalm 121 steht zu Beginn: «Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Die Hoffnung auf Gott und seine Hilfe zieht sich durch die ganze Bibel und zeigt sich schon sehr früh. Nach der verheerenden Sintflut hoffen Noah und seine Familie auf einen Neubeginn auf der Erde. Gott schliesst mit ihm und allen weiteren Menschen einen Bund. Der Regenbogen, den er für diesen Bund setzt, wird zu einem Hoffnungszeichen für eine Zukunft, bei der die Menschheit von Gott bewahrt und beschützt wird. Auch der Auszug des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft in ein von Gott versprochenes gelobtes Land ist stark von Hoffnung geprägt. Und

HOFFNUNG IN ZEITEN VON CORONA

Ja, ich habe Hoffnung, begründete Hoffnung! Hoffnung in Menschen: in Ärztinnen und Ärzte in Praxis und Spital, die dafür besorgt sind, dass ihre Patientinnen und Patienten die optimale Therapie bekommen; in Forscherinnen und Forscher, die sich darum bemühen, das Coronavirus besser zu verstehen und entsprechende Massnahmen zu entwickeln. Hoffnung in die «Obrigkeit», dass sie für die Bevölkerung sinnvolle Lösungen findet, um die gesundheitlichen, psychischen und finanziellen Langzeitfolgen der Pandemie möglichst gering zu halten. Dann auch Hoffnung in die Impfstoffe, die zwar in Rekordzeit marktreif entwickelt und zugelassen wurden, was aber nur dank langjährigen Vorarbeiten und Erfahrungen zu Grundlagen und Produktionsmethoden möglich war. Nicht zuletzt aber habe ich auch Hoffnung in den dreieinigen Gott, der in weiser Voraussicht den Menschen schon Instrumente (Forschung, Gesundheitssystem, Internet…) hat entwickeln lassen, die den Umgang mit und in der Pandemie erleichtern können, und der uns gerade auch in dieser Zeit nahe sein will.

Urs Arni, pensionierter Hausarzt, Aadorf.

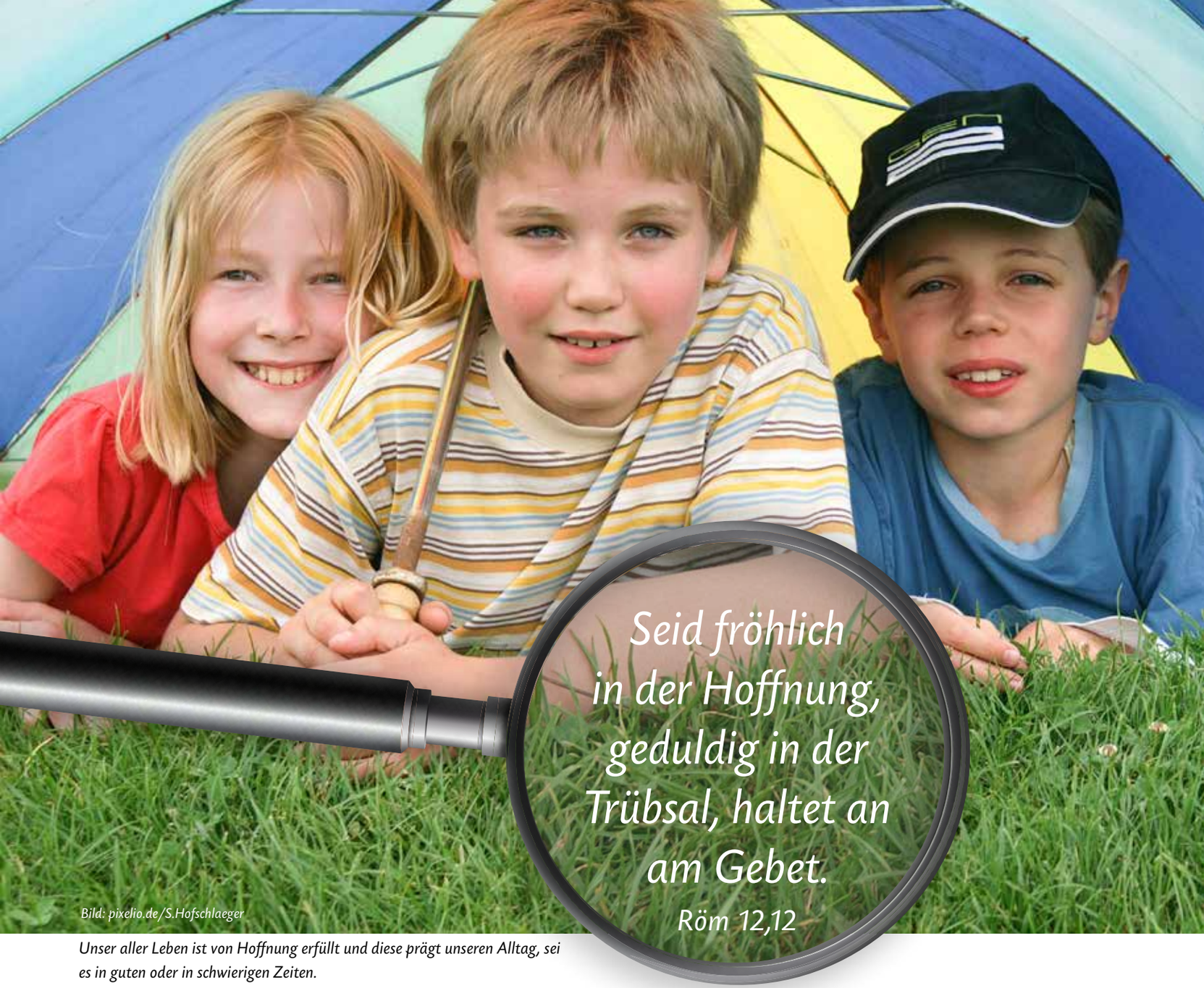


Bild: pixelio.de/S.Hofschlaeger

Unser aller Leben ist von Hoffnung erfüllt und diese prägt unseren Alltag, sei es in guten oder in schwierigen Zeiten.

als sich dann das Volk Israel immer wieder von Gott abwendet, sind es Propheten, die auf die Konsequenzen aufmerksam machen, aber auch Hoffnung vermitteln. In der Bibel wird durchwegs deutlich, dass Hoffnung immer mit Gottes Heilsplan für die Menschen zu tun hat. Hoffnung ist in der Bibel also immer etwas Positives und knüpft an das Vertrauen in Gott an, der es gut mit seinen Menschen meint.

Jesus Christus erfüllt die Hoffnung

Dass Hoffnung aber keine vage Vorstellung bleibt, sondern durch Gott erfüllt und in der Realität sichtbar wird, zeigt sich daran, dass sich eine grosse Hoffnung vor über 2000 Jahren in Bethlehem erfüllt und die Geschichte der Menschheit für immer verändert hat: Die Geburt von Jesus Christus, Gottes Sohn. Gott wurde Mensch und hat sich in seinem Sohn als naher Helfer gezeigt. Wir begehen in diesem Monat wieder Karfreitag und werden Ostern feiern. Durch das Leben von Jesus Christus, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung ist die Hoffnung auf die Versöhnung mit Gott für uns alle sichtbar geworden. Durch den Glauben an Christus werden wir von unseren Sünden befreit, sind gerettet und dürfen darauf vertrauen, dass wir unser irdisches Leben und die Ewigkeit mit ihm verbringen. Es ist ein Kennzeichen von uns Christinnen und Christen, dass wir aus dieser Hoffnung leben, die uns von Gott geschenkt wird. Paulus schreibt gegen Ende des Römerbriefs: «Deshalb wünsche ich für euch alle, dass Gott, der diese Hoffnung schenkt, euch in eurem Glauben mit grosser Freude und vollkommenem Frieden erfüllt, damit eure Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes wachse.» (Röm 15,13)

BIBEL IM BRENNPUNKT

Wie spricht Gott heute konkret in Lebenssituationen hinein? Welche Bedeutung steckt hinter biblischen Aufrufen und wie können wir sie in der heutigen Zeit allenfalls neu interpretieren? Im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten wird monatlich auf einer Doppelseite ein biblischer Aufruf unter die Lupe genommen. Neben dem interpretativen Teil im Haupttext wird das Thema von einer Fachperson aus der Gesellschaft praxisnah beleuchtet. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter: www.kirchenbote-tg.ch

«Schönheit der Schöpfung»

Machen Sie mit beim Fotowettbewerb!

Der Kirchenbote hilft in der nächsten Ausgabe mit den **schönsten Frühlingsbildern** aus der Leserschaft, den Corona-Blues und die Frühlingsmüdigkeit zu überwinden. Helfen Sie mit und schicken Sie ein Frühlingsbild mit einem besonders schönen Aspekt der Schöpfung an die Kirchenboten-Redaktion.

Die hochaufgelösten Bilder (Druckqualität – Anhaltspunkt: Datenmenge pro Bilddatei im Mailanhang mindestens «1 MB») müssen **bis am Donnerstag, 15. April 2021**, ausschliesslich **in elektronischer Form** bei der Redaktion eintreffen (per Mail an kirchenbote@evang-tg.ch, oder mithilfe einer geeigneten Internet-Datenübermittlung).

Zwingend nötige Angaben: Aufnahmeort des Bildes, vollständiger Absender, Telefonnummer und E-Mail-Adresse. Ein allfälliger «Frühlings-Natur-Tipp» zum Aufnahmeort ist nicht zwingend erforderlich, könnte aber für die Leserschaft ein frühlingshafter Anreiz sein.

Die schönsten Bilder werden von der Redaktionskommission und der Kirchenboten-Fotografin Lilo Oppliger ausgewählt und in der Mai-Ausgabe beziehungsweise auf der Internetseite des Kirchenboten publiziert. Mit der Einsendung wird die Erlaubnis zur Publikation im Zusammenhang mit diesem Fotowettbewerb erteilt.

Preise, die Frühlingsgefühle wecken:

1. Preis Gutschein für ein verlängertes Wochenende auf dem «Feierlenhof» im Wert von 350 Franken (zwei Nächte in einer Bauernhof-Ferienwohnung) für vier Personen inkl. Frühstückskorb (www.feierlenhof.ch/ferien)

2. Preis Gutschein im Wert von 150 Franken von Felix Gartenbau, Wuppenau, für Pflanzen und Gartenpflege (www.felix-gartenbau.ch)

3. Preis Gutschein im Wert von 100 Franken für ein frühlingshaft-frisches Fotoshooting mit Kirchenboten-Fotografin Lilo Oppliger (www.imagine-atelier.ch)

4. Preis Gutschein im Wert von 80 Franken für einen Geschenkharass vom Feierlenhof Altnau (www.feierlenhof.ch/hofladen/#geschenkharass)

5. Preis Gutschein im Wert von 50 Franken des Fotodienstleisters ifolor für sämtliche Produkte des Sortiments (www.ifolor.ch)

Bild: sal

IN KÜRZE

Rücktritt. Isabel Stuhlmann tritt als Pfarrerin der evangelischen Kirchgemeinden Dussnang und Bichelsee-Balterswil zurück. «Die lange Dauer der Pandemie hat mir den Schwung genommen», sagte sie in einem Interview mit der «Thurgauer Zeitung». *pd*

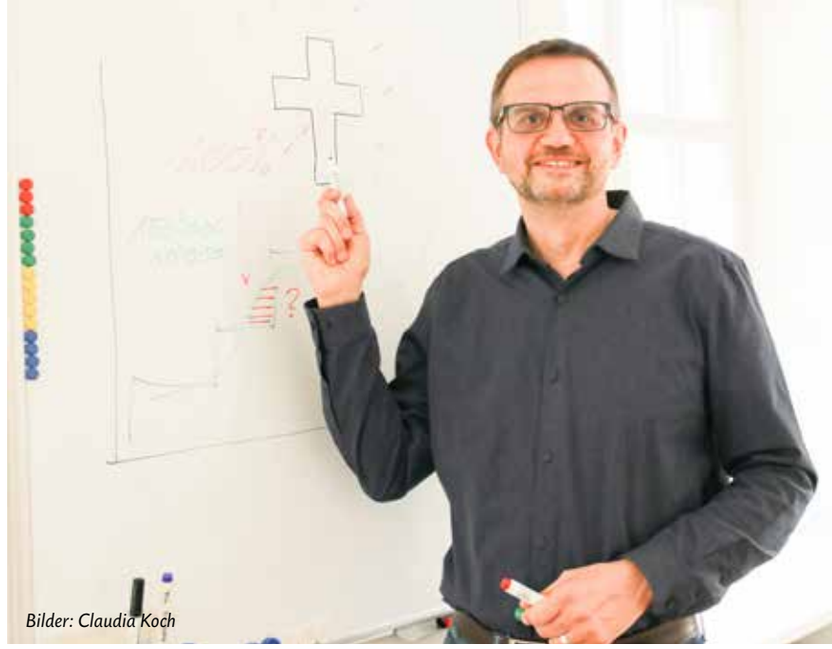
Neue Präsidentin. Am 7. März 2021 haben die Stimmberechtigten der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen Andrea Freund zu ihrer neuen Präsidentin gewählt. Freund erhielt 324 Stimmen, das absolute Mehr lag bei 169 Stimmen. *pd*

Friedensweg. Der Internationale Bodensee-Friedensweg findet dieses Jahr am Ostermontag, 5. April, um 14.30 Uhr, in Überlingen statt und widmet sich dem Thema «FriedensKlima – Abrüsten und Klima schützen». Entscheid über Durchführung, Programm und Anreise: www.bodensee-friedensweg.org. *pd*

Besinnlicher Weg. Das Kreuz – Mittelpunkt und Erkennungszeichen der Christen. Für einige Menschen ein Zeichen des Anstosses und des Schmerzes. Für andere ein Zeichen des Sieges, der Auferstehung, der Erlösung und des Schutzes. Als verbindendes Osterprojekt laden die evangelische und die katholische Kirchgemeinde Berg zu einem Rundgang mit Darstellungen von Kreuzen und meditativen Texten. Täglich zugänglich vom 28. März bis 11. April in der katholischen Kirche Berg von 8 bis 20 Uhr. *pd*

Hoffnung teilen. #IchHöreDirZu – so heisst die aktuelle Kampagne der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS. Sie möchte damit Menschen zum Teilen von Leid und Hoffnung anregen und auf Angebote zur psychischen Gesundheit in der Covid-19-Pandemie hinweisen. Sie ruft auf, kurze Smartphone-Videos einzusenden und darin auf die Frage: «Was gibt mir Hoffnung?» einzugehen. Die allen gemeinsame Bildsprache der Hand am Ohr symbolisiert: «Ich höre dir zu». Weitere Infos zu den Grundsätzen der Videobotschaften und deren Umsetzung auf der Homepage evref.ch. Die Kampagne läuft noch bis Ostern. *pd*

Marianne Pfändler mit dem Zählrahmen, den sie zum Stellenantritt als Kirchenpflegerin in Kreuzlingen erhalten hat.



Bilder: Claudia Koch

Für Raimondo Branca, Leiter Finanzen und Verwaltung der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld, steht der Glaube im Mittelpunkt.

Managen und verwalten – auch in der Kirche

Kirchenverwaltung und öffentliche Verwaltung haben viel Gemeinsames. Beide sind Dienstleister. Sie tragen dazu bei, dass Dienste für das Allgemeinwohl der Mitglieder oder der Einwohnerinnen und Einwohner erbracht werden können.

Claudia Koch

Wie funktioniert Kirchenverwaltung? Vor einem Jahr ist an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW in Brugg/Windisch der erste CAS-Lehrgang «Verwaltungsleitung in der Kirche» abgeschlossen worden. Der Thurgauer Kirchenratsaktuar Ernst Ritzi hat den Lehrgang besucht und dabei neue Ideen und Impulse erhalten, wie die Thurgauer Kirchgemeinden in ihrer Organisation und Verwaltung wirkungsvoller unterstützt werden könnten.

Was ist bei der Kirche anders?

Ernst Ritzi kommt nach dem CAS-Lehrgang zum Schluss, dass die kirchliche Verwaltung sich trotz Gemeinsamkeiten von der öffentlichen Verwaltung oder von einer Non-Profit-Organisation unterscheidet. Typisch für die Kirche sind ihre nebenamtliche Führung, das Neben- und Miteinander von angestellten, qualifizierten Mitarbeitenden und Freiwilligen sowie Ehrenamtlichen. In der Ausbildung ist auch die Stellung der Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Rolle bei der Gemeindeleitung angesprochen worden. In der Thurgauer Kirche wird das Modell der gemeinsamen Gemeindeleitung gelebt, das Miteinander von Pfarrerinnen und Pfarrern und nebenamtlichen Laien-Behördenmitgliedern. Darin sieht Ernst Ritzi eine kirchliche Spezialität: «Sie passt nicht in die gängige Unterscheidung von strategischer Führung und operativer Tätigkeit.» Speziell ist auch das «Produkt», das die Kirche ihren Mitgliedern anbietet: «Einerseits sind es konkrete Dienste wie kirchliche Trauungen und Abdankungen. Andererseits ist es die Frohe Botschaft des Evangeliums, die persönlichen Glauben entstehen und wachsen lassen will.»

Aufgaben und Kompetenzen klären

Marianne Pfändler arbeitet seit August 2018 als Kirchenpflegerin in Kreuzlingen. Was ihr an ihrer Tätigkeit gefällt, ist das breit gefächerte Aufgabengebiet wie Personaladministration, Liegenschaftsverwaltung, Wahlvorbereitungen und die klassische Buchhaltung. Um ihre Kenntnisse für das anspruchsvolle Amt zu erweitern, besucht sie, als einzige Kirchenpflegerin, den Lehrgang zur Thurgauer Verwaltungsökonomin in Weinfelden. Das Grundgerüst einer öffentlichen Verwaltung kann laut Pfändler gut für eine grössere Kirchgemeinde übernommen werden. Beide Verwaltungen sind Dienstleister. Der Unterschied ist, dass eine Mitgliedschaft bei der Kirche freiwillig ist. Entsprechend müssen Angebot und geistiger Inhalt gewinnend an die Leute herangetragen werden. Lernen lässt es sich bei der Professionalisierung der öffentlichen Verwaltung: Klar deklarieren, wer welche Aufgaben und Kompetenzen zu welchen Tarifen anbietet.

Branca: «Kooperationen ins Auge fassen»

Raimondo Branca, seit Oktober 2020 neuer Leiter Finanzen und Verwaltung der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld, kennt sich in der Verwaltung von Non-Profit-Organisationen aus. Zwölf Jahre lang war er unter anderem in der Verwaltung des Massnahmenzentrums Kalchrain tätig. Deshalb kann Branca auch die Unterschiede zwischen einer Kirchgemeinde und einer Non-Profit-Organisation benennen. In einer Kirchgemeinde ist alles reglementiert, was weniger Freiraum lässt. Non-Profit-Organisationen hingegen werden oft von Stiftungen organisiert, so sind die Reglemente offener gehalten. Dafür ist den Kirchgemeinden dank Steuereinnahmen der finanzielle Grundstock gesetzlich gegeben. Dies sei für die strategische Ausrichtung einer Kirchgemeinde sehr wichtig. Im Gegenzug muss eine Non-Profit-Organisation für die finanziellen Mittel wie etwa Spenden aktiv werben. Branca kann sich vorstellen, dass es für Kirchgemeinden sinnvoll sein könnte, Kooperationen einzugehen, so wie es Non-Profit-Organisationen schon länger machen.

Abenteuer-spaziergang mit dem Handy

Bereits zum zweiten Mal verleiht die Kantonalkirche einen Impulspreis für engagierte Jugendarbeit im Bereich Kirche, Kind und Jugend. Mit ihrem Adventure-Spaziergang für Familien wurde die Evangelische Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben als Siegerin erkoren.

Claudia Koch

Bild: Sandro Kohlert

Lea Hellwig, Steff Keller und Marco Steinemann (von links) testen den Adventure-Spaziergang aus, für den sie die Idee entwickelt haben.

Auch dieses Jahr hatten die evangelischen Kirchgemeinden die Möglichkeit, ihre Projekte im Bereich Kirche, Kind und Jugend bis Ende Januar 2021 einzureichen. Aus den zahlreich eingesandten Bewerbungen wurden drei Projekte ausgewählt, die jeweils 1000 Franken erhalten. Die Projektthemen kommen erfrischend unterschiedlich daher: In Neukirch an der Thur wurde der Jugendraum komplett renoviert und in Diessenhofen wurde ein kreativer Jugendgottesdienst namens «Youth Church» ins Leben gerufen. Der Adventure-Spaziergang in Tägerwilen und Gottlieben, das Siegerprojekt, lockte zahlreiche Familien mit Kindern und Jugendlichen ins Freie.

Kontaktloses Angebot für Familien

Die Idee für den Adventure-Spaziergang wurde aus der Not heraus, respektive aus dem Lockdown heraus geboren. «Wir wollten alternativ zum Jungscharprogramm ein Angebot für Familien mit Kindern und Jugendlichen schaffen, das kontaktlos und selbständig möglich ist», sagt Steff Keller, Diakon der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben, der für die Kinder- und Jugendarbeit zuständig ist. Zusammen mit den Jungscharleitenden Lea Hellwig, Marco Steinemann und Sandro Kohlert entwickelte sich die Idee eines abenteuerlichen Postenlaufs.

Pionierarbeit forderte heraus

Jemand vom Team war vertraut mit der App «Actionbound», auf der eigene digitale Schatzsuchen oder mobile Abenteuer für das Handy erstellt und veröffentlicht werden können. Ein anderes Teammitglied konnte seine grafische Stärke einbringen. Jetzt mussten nur noch drei unterschiedliche, spannende Geschichten mit Aufgaben und Rätseln sowie einem geistlichen Impuls ausgedacht werden. «Das war gar nicht so einfach, denn für uns alle war das eine Pionierarbeit», sagt Keller.

Jungschar positiv im Gespräch

Eine Arbeit, die sich aber offensichtlich gelohnt hat: 120 Gruppen haben die drei Postenläufe in Tägerwilen und Gottlieben absolviert. Keller sagt dazu: «Wir wurden regelrecht überrannt mit Anfragen.» Deshalb wurde das anfangs Mai 2020 für drei Wochen aufgeschaltete Projekt um eine Woche verlängert. Entsprechend anerkennend waren auch die Rückmeldungen zu den abenteuerlichen Spaziergängen mit den spannenden Titeln «Flugzeugabsturz», «Der letzte Elefant von Tägerwilen» und «Lola ermittelt». Mit dieser Aktion gelang es der Jungschar Tägerwilen, bei der laut Keller sehr viele Kinder mitwirken, trotz des Lockdowns positiv im Gespräch zu bleiben.

Die weiteren Projekte

In den kommenden Ausgaben werden die weiteren mit dem Impulspreis ausgezeichneten Projekte aus Diessenhofen (2. Platz) und Neukirch an der Thur (3. Platz) näher vorgestellt. Alle Projektunterlagen zum Nachmachen für andere Gemeinden auf: evang-tg.ch/impulspreis *ck*

Anlässlich des Bistumsjugendtreffen 2018 übersetzte Anita Kohler, in Albe gekleidet, die Worte des Bischofs in die Gebärdensprache.

«Ich bin die Ökumene»

In der Serie «Was macht eigentlich…?» kommt in dieser Ausgabe Anita Kohler zu Wort. Sie war Pfarrerin in Münchwilen und wirkt heute als Gehörlosenpfarrerin und Gefängnisseelsorgerin.

Barbara Hettich

Als Pfarrerin frisch ab Presse kam Anita Kohler 2005 von Solothurn in den Thurgau und trat 2005 ihre erste Pfarrstelle in Münchwilen an. «Ich hätte mir keine bessere Gemeinde für meinen Berufseinstieg wünschen können», erinnert sich Anita Kohler gerne an ihre Zeit in Münchwilen. Sie habe sich extrem wohl gefühlt dank der sensationell guten Zusammenarbeit mit ihrem Pfarrkollegen aus Eschlikon und der Kirchenvorsteherschaft. «Wir waren ein Dream-Team, und ich pflege heute noch den Kontakt.» Etwas unheimlich sei ihr das grosse Pfarrhaus in Erinnerung geblieben, in dem sie alleine lebte und das so riesig war, dass sogar ihre Schuhe ein eigenes Zimmer bekamen.

WAS MACHT EIGENTLICH…?

Während ihres Studiums hat Anita Kohler ein Praktikum im reformierten Gehörlosenpfarramt Nordwestschweiz (Baselstadt, Basel-Landschaft, Solothurn) absolviert. Diese Arbeit habe ihr zugesagt und sie deponierte dort ihren Wunsch: «Wenn diese Stelle frei wird, dann will ich die.» Die Frühpensionierung des damaligen Stelleninhabers war denn auch der Grund, warum sich Anita Kohler nach nur zwei Jahren wieder von Münchwilen verabschiedet hat – mit mehr als einem weinenden Auge.

Bereut hat sie ihren Entscheid nicht. Sie arbeitet nun im Wanderpfarramt und kümmert sich um Gehörlose und Schwerhörige in neun Gemeinden. Ihre Gottesdienste übersetzt sie in die Gebärdensprache. «Ich bin zwar mit einem stark schwerhörigen Vater aufgewachsen, aber die Gebärdensprache habe ich erst in Kursen noch während meiner Zeit in Münchwilen gelernt.»

Anita Kohler hat ihren Traumjob gefunden. Allerdings wurde in den vergangenen Jahren ihre Stelle zusammengekürzt. «Die Kirchen müssen sparen», erklärt sie den Grund. Mittlerweile arbeitet sie deshalb nun auch für die Katholiken in der Gehörlosenseelsorge des Kantons Aargau. «Ich bin hier die Ökumene», lacht sie. «Professionalität kommt vor Konfession, wurde mir beim Einstellungsgespräch von der Verantwortlichen der Katholischen Landeskirche Aargau erklärt, und das hat mich beeindruckt.» Als wäre dies nicht genug – Anita Kohler ist zudem noch in der Gefängnisseelsorge des Kantons Solothurn tätig. «Ich bin ein Mensch, der mit Inbrunst seinen Job liebt», sagt die engagierte Pfarrerin. Was sie aus einem Coaching im Thurgau für ihr Lebensamt mitgenommen hat: Um die Freude am Job zu erhalten, braucht eine Pfarrerin Supervision, eine Putzhilfe und viel Humor.

Mehr über Anita Kohler auf kirchenbote-tg.ch (Suchbegriff Anita Kohler).

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 14. April, 17.30 und 18.30 Uhr. Öffentliche Meditation.

Gründonnerstag. 1. April, 20 Uhr, eine lange, weiss gedeckte Tafel – Abendmahlfeier in der Klosterkirche.

Österliche Taizéfeier. 4. April, 20 Uhr, lichtvolle Feier der Auferstehung in der Klosterkirche. Mit Anmeldung auf www.tecum.ch.

Wildkräuter. 10. April, 9 bis 16 Uhr, Wissen ums wilde Grün – kulinarische Verwendung.

Schreiben im Museum. 17. April, 9 bis 17 Uhr, «In Bildern lesen - mit Wörtern malen»; Schreibwerkstatt im Kunstmuseum.

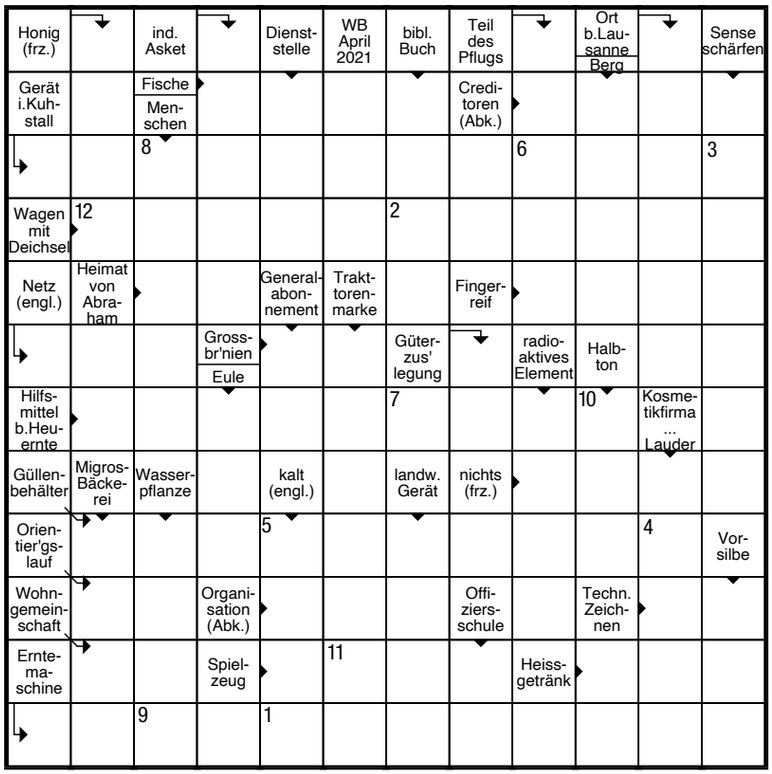
Bergpredigt. Ab 20. April, 19 bis 21 Uhr, an fünf Bibelgesprächsabenden die Bergpredigt gemeinsam lesen und nach der Bedeutung für uns heute fragen. Uesslingen.

Rabbi Klein. 21. April, 19.15 bis 21.15 Uhr, der Autor Alfred Bodenheimer liest aus seinem 6. Rabbi Klein-Krimi. Weinfelden oder online.

Das neue Evangelium. 23. April, 19 Uhr, der neue Film von Milo Rau. Filmbesprechung im Online-Gespräch.

Heilsame Selbstbegegnung. 24. bis 25. April. Mit der Aufstellung persönlicher Anliegen nähern wir uns einfühlsam unserem Selbst. Ein Weg der inneren Befreiung. Kartause Ittingen.

Himmelsleiter-Finissage. 28. April, 19 Uhr. Gemeinsam mit dem Künstler Vincent Fournier verabschieden wir die Himmelsleiter in der Kartause Ittingen.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um alte und neue landwirtschaftliche Geräte. Einsendeschluss ist der 10. April 2021. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin, beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der März-Ausgabe lautet «Suppenkueche»; den Harass mit Thurgauer Produkten gewinnt Jörg Itten aus Sirnach.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Kreuzestod. An Karfreitag denkt man an den Kreuzestod Jesu. In der christlichen Tradition wird dieser Tod als «Opfer» verstanden, das die Menschen mit Gott versöhnt. Mit dieser Vorstellung haben heute viele Menschen ihre Mühe. Auch viele Theologinnen und Theologen finden die Metapher des «Opfertodes» nicht mehr hilfreich, um den Tod Jesu zu verstehen. Radio SRF 2, Perspektiven, Karfreitag, 2. April 2021, 8.30 Uhr.

Auferstehung. Was bedeuten die biblischen Geschichten? Je nach Kontext etwas anderes, sagt Christian Weber, promovierter Theologe und Studienleiter bei Mission 21. Die Geschichte der Auferstehung Jesu, die an Ostern gefeiert wird, werde in verschiedenen Ländern unterschiedlich verstanden. Das macht er an Kunstwerken fest, die er über viele Jahre gesammelt hat. Radio SRF 2, Perspektiven, Ostersonntag, 4. April 2021, 8.30 Uhr.

Homosexualität. Vieles hat sich in den letzten Jahren verändert, wenn es um Homosexualität und Kirchen geht. Gleichwohl existiert nach wie vor Homophobie. Wie erleben das religiöse Menschen heute? Welchen Raum geben Kirchen sogenannt «queeren» Lebensformen? Ein intergenerationelles und interkonfessionelles Gespräch, unter anderem mit Pierre Stutz. Radio SRF 2, Perspektiven, 11. April 2021, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Kurzpredigt «Gedanke zum Sunntig», zirka 8.10 Uhr, und Erfahrungsbericht «Läbe mit Gott», zirka 8.20 Uhr. *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Entdecke im Versteckis den Lösungssatz und **gewinne eine Blech-Spardose mit Schloss.** So geht's: Schreib den Lösungssatz zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. April. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Versteckis

Die Wörter sind waagrecht, senkrecht und diagonal versteckt.
→ ↓ ↗ ↘

AUFFAHRT
BROT
CHRISTUS
DANK
EMMAUS
ENGEL
FREUDE
GOTT
GRAB
JERUSALEM
JESUS
KRAFT
KREUZ
LOB
OSTERN
SEGEN
STEIN
TEMPEL

A	S	N	O	C	G	T	S	T	E	D
R	T	T	N	H	O	J	J	I	S	A
E	E	T	E	R	T	S	E	G	E	N
F	M	J	B	I	T	E	R	S	S	K
R	P	M	U	S	N	S	U	A	U	O
E	E	U	A	T	Z	F	S	E	G	S
U	L	R	A	U	F	F	A	H	R	T
D	S	O	E	S	S	T	L	A	A	E
E	N	R	B	E	N	G	E	L	B	R
D	K	R	A	F	T	E	M	N	!	N

Die nicht verwendeten Buchstaben ergeben den Lösungssatz!

Doppelte Gewinnchance

Mach' mit beim Wettbewerb und motiviere deine Freunde! So geht's: Deine Freunde notieren auf ihrem Lösungsschreiben zusätzlich deinen Vor- und Nachnamen. Du hast dadurch die Chance, ein Jahresabo der Kiki-Zeitschrift zu gewinnen. Voraussetzung ist, dass du selber eine Lösung einsendest.

Lösung Wettbewerb März-Kirchenbote:
1a, 2a, 3c, 4b, 5c, 6b, 7c, 8c, 9c, 10a, 11b, 12a. Leider hat niemand alle richtigen Antworten herausgefunden.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Bemalte Ostereier

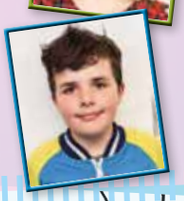
Religionsschülerinnen und -schüler im Schulhaus Nordstrasse der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil erzählen, ob und wie sie Ostereier färben.

Lily, 8: Ja, ich färbe Ostereier selber. Ich mag es, sie bunt anzumalen, am liebsten mit Pinsel oder Filzstift.

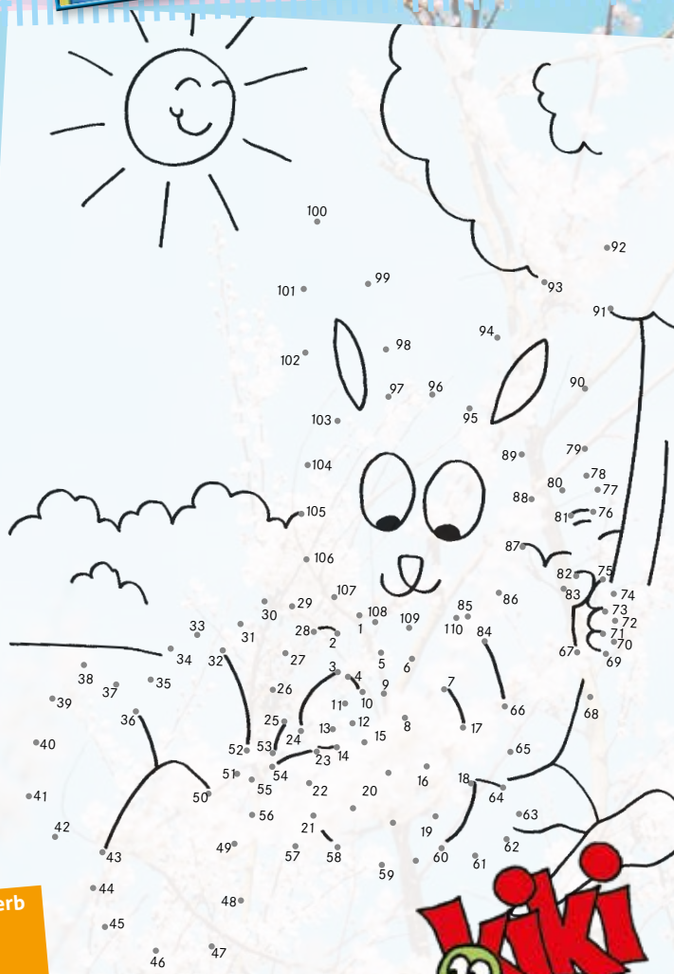
Elin, 8: Ich sammle Blätter und Pflanzen. Diese lege ich um die Eier und koche sie im farbigen Wasser.

Laney, 9: Wir bemalen die Ostereier mit dem Pinsel und wälzen sie mit Farbe in den Händen oder im Schüttelbecher.

Lotta, 7: Ja, ich färbe sehr gerne mit meiner Familie Ostereier. Dazu verwenden wir Eierfarben.



Ben, 8: Wir färben die Eier selber. Am liebsten mit Filzstiften oder Pinsel.



Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Er war bereits da, noch bevor Gott irgendetwas erschuf, und ist der Erste der ganzen Schöpfung.

Kolosserbrief 1,15

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.4 | APRIL 2021

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH